

Uff Baaselbieter Dütsch gseit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Fragwürdiges an der Armee-Seelsorge»

Aus einem Beitrag von Walter Ludin in der Oktobernummer der Zeitschrift «Offene Kirche»

Die heutige Praxis des Feldpredigerdienstes gerät immer mehr unter Beschuss. Dabei kommen die Angriffe schon lange nicht mehr nur aus Kreisen, die prinzipiell gegen die Armee sind. Selbst eine immer grössere Anzahl von Feldpredigern steht ihrem Dienst skeptisch gegenüber.

... Inzwischen ist auch die schweizerische Bischofskonferenz überzeugt, dass die heutige Praxis des Feldpredigerdienstes zumindest fragwürdig geworden ist. Sie gab an ihrer Sitzung vom 24./25. April der schweizerischen Pastoralplanungskommission (PPK) den Auftrag, ein neues Konzept der Armee-seelsorge zu erarbeiten.

... In der Schweiz sind rund 750 Feldprediger im Bereich «Friedenssicherungsinstrument Armee» tätig. Dies entspricht rund 40 hauptamtlichen Seelsorgern. Das Engagement der Kirchen auf diesem Gebiet ist also beträchtlich. Wo aber bleibt der gezielte Einsatz für die Gewaltlosigkeit? Es ist nicht unbedenklich, dass auch in der Kirche Begriffe wie «Apostel der Gewaltlosigkeit» als Schimpfworte gebraucht werden. Wer den Mut zu gewaltlosen Formen des Friedensengagements aufbringt, wird nicht selten an den linken Rand der Kirche oder sogar darüber hinausgedrängt.

Die Problematik Kirche-Armee spitzt sich im Hauptmannsgrad und der Uniform des Feldpredigers zu. Die «Dienstordnung für Feldprediger» hält fest: «Der Feldprediger hat Pflichten und Rechte wie alle andern Offiziere.» Und im Feldpredigerhandbuch ist nachzulesen: «Der Offizier ist nicht bloss ein pflichtbewusster Angehöriger der Armee, sondern zufolge seiner Stellung hat er sich in besonderem Masse mit der Aufgabe der Armee zu solidarisieren. Dies gilt auch für den Feldprediger als Offizier.» Die Verfasser des gleichen Handbuchs warnen jedoch ihre Kameraden: «Zwei Gefahren sind zu vermeiden: die Versuchung, den Offizier zu spielen, und die gegenteilige Neigung, innerhalb des Stabes der einzige Zivilist zu bleiben.»

Viele, gerade auch jüngere Feldprediger, betonen, der Hauptmannsgrad spiele für sie je länger je weniger eine Rolle. Es bestünde heute kaum mehr eine grosse Distanz zwischen den Soldaten und den Offizieren dieser Grade. Demgegenüber sagte uns ein Feldprediger: «In der Kaste der Offiziere ist man integriert, nicht aber mit dem Volk, das immer noch findet, ein Haupt-

mann sei etwas Besonderes.» Ähnlich ein anderer: «Wir lernen die Truppe durch die Brille des Vorgesetzten kennen.»

Als Hauptmann ist der Feldprediger Berater des Stabes. Die Dienstordnung nennt diese Aufgabe sogar noch vor jener der Seelsorge für die Wehrmänner. Als Berater der Offiziere hat der Feldprediger ihnen zu helfen, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Im Kriegsfall würde von ihren Befehlen das Leben vieler Menschen abhängen. Das Feldpredigerhandbuch schätzt die Möglichkeiten, die in einer solchen Situation der Rat des Feldpredigers hätte, offenbar nicht sehr hoch ein: Im Kriegsfall «mag er vielleicht die Augenlider derer schliessen, die fallen. Aber er hätte nicht die Möglichkeit, den Tod irgendeines Mannes zu verhindern.»

Um eine zu starke Identifizierung zwischen Kirche und Armee zu vermeiden, sollte der Feldprediger nach Ansicht der gesamtschweizerischen Synodenversammlung und der Diözesansynode von Lausanne, Genf, Freiburg, Neuenburg auf Grad und Uniform eines Hauptmanns verzichten. Pfarrer Kurt Mahnig, Biel, selber auch Feldprediger, wertet einen solchen Verzicht «als Zeichen seiner Freiheit für das Evangelium und seiner ideologischen Unabhängigkeit». Der Seelsorger in Uniform ist in seinen Augen für die Armeeführung «eine gewaltige Rückendeckung», er fragt sich, ob die Armee an einem Seelsorger in Zivil überhaupt noch interessiert wäre.

Die Abschaffung des Hauptmannsgrades scheint im Augenblick in den zuständigen Gremien kaum mehr ernsthaft diskutiert zu werden, obwohl ausländische Armeen mit nichtuniformierten Seelsorgern gute Erfahrungen gemacht haben...

... Es ist sehr zu bedauern, dass die Feldprediger-Generalversammlung 1975 den Plan, unter Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren eine breit angelegte Umfrage über die Erwartungen an die Armee-seelsorge und die Erfüllung dieser Erwartungen zu veranlassen, wie die beiden Hauptverantwortlichen der Befragung (die Fragen waren bereits formuliert) uns gegenüber äusseren, sei der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, die Feldprediger hätten Angst gehabt vor einer Desillusionierung...

Aus: «Offene Kirche»; Redaktion und Administration: Postfach 1015, 3001 Bern.

Uff Baaselbieter Dütsch gseit

Äs isch für e mänge und für e mänge
e groosse Trooscht, zwüsse,
ass es villne no gottschrööffliker goot.

HANS HÄRING

Biblischer Friede?

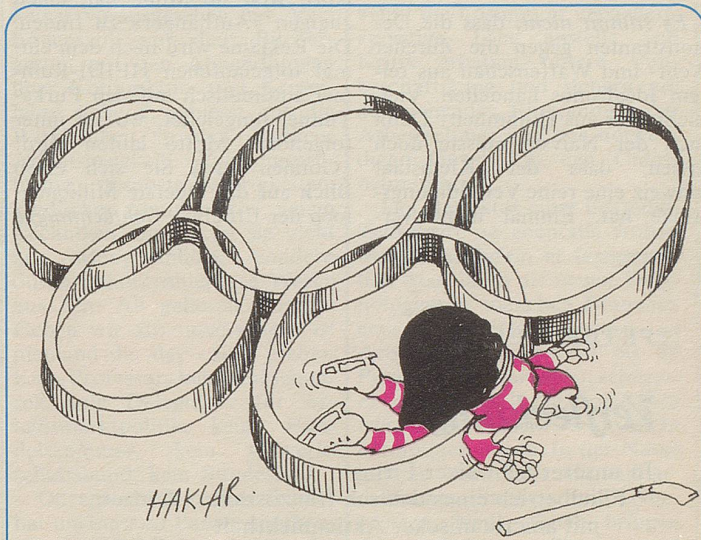
Sadat, Begin und Carter haben einen Friedensvertrag geschlossen. Amerika machte es möglich. Milliarden von Dollars für beide Seiten, Flugzeuge, Raketen und Panzer für beide Seiten.

Sadat, Begin und Carter haben einen Friedensvertrag geschlossen. In ihren Reden zitierten die Politiker die Propheten Jesaja und Micha: «Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen

schmieden und ihre Speere zu Winzermessern.» Endlich weiss die Menschheit, wie diese prophetischen Worte zu verstehen sind und wie sie in Erfüllung gehen. In Zukunft wird in Israel und Aegypten mit amerikanischen Flugzeugen gepflügt, mit Raketen gesät und mit Panzern geerntet.

Biblischer Friede? Sadat, Begin und Carter glauben das, aber Jesaja und Micha?

Peter Reichenbach



Die Hürde für die Olympischen Winterspiele war für die Eisgenossen zu gross ...

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Zu meinem grossen Erstaunen habe ich gehört, dass in St.Gallen künftig sogar Fussgänger gebüsst werden können. Wie soll ich mich als per pedes fortbewegender Verkehrsteilnehmer korrekt verhalten, um nicht in eine Polizeikontrolle zu geraten?

Antwort: Benützen Sie beim Ueberqueren der Strasse immer hübsch die Zebrastreifen; achten Sie darauf, dass Sie sich dabei keine Geschwindigkeitsunterschreitung zuschulden kommen lassen und vergewissern Sie sich vor dem Ausgehen, dass Sie Ihre Sohlenblitze ordnungsgemäss unter Ihre Schuhe geklebt haben. Dann kann Ihnen eigentlich nichts passieren.

Frage: Woher nehmen die Multis die Berechtigung dafür, dass wir hier in der Schweiz zurzeit höhere Erdölpreise zu bezahlen haben als andere Länder?

Antwort: Vermutlich aus dem

stärkeren Gefälle der Topographie, des Wechselkurses und der grösseren Gewinne, die man aus den bei uns festangelegten Oelprinzmilliarden erzielt.

Frage: In Murten soll man neulich eine interessante Entdeckung gemacht haben, als man dort zwei Teller aus der Jungsteinzeit ausgrub. Können Sie mir verraten, welche besondere Bewandnis es mit diesen beiden Objekten hat?

Antwort: Nach der Meinung bekannter Ufologen handelt es sich dabei möglicherweise um zwei «Fliegende Untertassen» aus dem Jahre 3844 v. Chr.

Frage: Ich habe gelesen, der Trend, Skilehrer werden zu wollen, sei augenblicklich sehr gross. Können Sie das bestätigen?

Antwort: Im Prinzip ja; vor allem unter jungen, stellenlosen Lehrern besteht vielfach der Wunsch, sich auf einem Skilehrerseminar zum Skilehrer umschulen zu lassen. Die Voraussetzungen dafür wären bei diesen Leuten durchaus vorhanden, indem die Talfahrt sowie das geschickte Umgehen von Hindernissen und Widerständen sozusagen bereits zu ihrem Berufsbild gehören.

Diffusor Fadinger